

I.K. INHA

Wegbereiter

der finnischen Photographie

Ein Fenster in die Vergangenheit

Photographien aus Karelien und Finnland 1889-1928



Ausstellungen

Hohes Schloss
Bad Grönenbach
3.10. - 21.10.2017

Galerie Alte Feuerwache
Göttingen Ritterplan 4
5.11. - 26.11.2017

Lutherhaus
Osnabrück Jahnstr. 1
28.1.-16.2.2018

Kultur Bahnhof Eller
Düsseldorf Vennhauser Allee 89
18.3. - 29.4.2018

Die Photographie I.K. Inhas

von Reiner Frommer

I.K. Inha (1865-1930) zeigte schon zu Schulzeiten ein starkes Interesse für Kunst, Literatur, Journalistik, Wissenschaft, Geographie, Entdeckungsreisen, und er war sprachbegabt. Von Haus aus brachte er eine große Liebe zur Natur mit, die vom naturverbundenen Vater gefördert worden war. Zu Inhas regem Geist kam eine präzise Beobachtungsgabe. Die vier Eigenschaften: künstlerische Begabung, Liebe zur Natur, Sprachbegabung und Beobachtungsgabe waren gute Voraussetzungen für das Erlernen des Photographenhandwerks, wozu er sich 1889 entschloss. Er hatte im Sommer 1886 eine Fahrradtour durch Deutschland, Nordböhmen und die Schweiz gemacht und darüber einen Reisebericht in Fortsetzungen für die damals bedeutende Tageszeitung „Uusi Suometar“ (Neues Finnland) geschrieben, der im Herbst 1886 erschien. Er erkannte früh die Möglichkeiten der Photographie im Bildjournalismus und als persönliches Ausdrucksmittel. Es folgten drei Monate an der Lehranstalt für Photographie in Grönenbach, dann Wien im Atelier von E. Jaffé & A. Albert. Das schnell erlernte Handwerk praktizierte er auf einer anschließenden Reise durch Norditalien. Fünfzig Kilo Glasplatten, unterwegs entwickelt, wurden per Fracht nach Finnland geschickt. In Finnland nahm er zunächst sein Studium an der Universität von Helsinki wieder auf, das er aber abbrach, als er sich ins Arbeitsleben stürzte und bei „Uusi Suometar“ Redakteur wurde.

Als I.K. Inha im Auftrag des Ateliers von K.E. Ståhlberg in Helsinki am letzten Märztag 1892 eine Reise in den Norden Finnlands antrat, wollte er Landschaften photographieren, um dem Publikum die Schönheit der Natur Lapplands durch seine Photos zu vermitteln. Nach seiner Rückkehr wurden achtzig Bilder in einer Ausstellung in Helsinki einem größeren Publikum gezeigt und etliche verkauft. Seine Ausrüstung bestand aus einer großen Plattenkamera für Glastrockenplatten in der Größe 18x24 cm, mehreren Objektiven, fünf doppelseitigen Kassetten für die Platten, Stativ und Chemikalien und Behältern zur Entwicklung der Platten. Für den

Transport der schweren Ausrüstung benötigte er Träger, Ruderer und Transportmittel; oft war er in der Natur auf Führer angewiesen.

Es gab damals nur orthochromatische Platten, d.h. die Emulsionen waren nichts als blauempfindlich. Für den Photographen bedeutet das, dass der Himmel und das reflektierende Wasser durch deren hohen Blaugehalt immer überbelichtet wurden und meistens nur als weiß bis hellgrau auf dem Bild erschienen. Die Glasplattennegative ergaben schwarz-weiße Bilder. Für seine Reise 1894 nach Weißmeerkarelien benutzte Inha wieder die gleiche Ausrüstung und ein Dallmeyer-Landschaftsobjektiv mit hoher Lichtstärke. Die Bilder entstanden dann durch Entwicklung der Glasplatten, Fixierung, Wässerung und Trocknung. Die Negativplatten konnten danach auf Auskopierpapier (Albuminpapier) gelegt, in Rahmen gespannt und bei Tageslicht kopiert werden. Die Belichtung dauerte mehrere Stunden! Anschließend erfolgten Fixierung, Wässerung und Trocknung zum fertigen Papierbild. Unterwegs hat Inha die Platten entwickelt, um zu sehen, wie die Aufnahmen gelungen waren. Zum Verschenken hat er vielleicht auch Bilder auskopiert. Belichtete, unentwickelte Platten hatten nur eine begrenzte Haltbarkeit.



*Am Oulankajoki 1892
Hier entsprang Inhas Wunsch, Weißmeerkarelien
auf den Spuren Elias Lönnrots zu bereisen.*

Inhas leidenschaftliche Liebe zur Natur dauerte ein Leben lang und wird durch seine Bilder offenbart. Es ist sein Blick, sein Sehen, welches das Wesentliche eines Motivs erfasst und zum Bild gestaltet. Er selbst bezeichnet diesen Prozess, dem Bild einen gedanklichen Inhalt zu geben, als schwierig, denn das Gelingen ist oft vom Augenblick wie zum Beispiel dem kurzen Streiflicht der Sonne abhängig. Und er photographierte ja nicht dramatische Gebirgs- oder Fjordlandschaften, sondern eine vorwiegend flache Seen- und Waldlandschaft mit eher seltenen Anhöhen. Ihre Schönheit zog ihn immer wieder an und ließ ihn in den nächsten Jahren das ganze Land photographisch erobern. Von Anhöhen aus machte Inha einige seiner schönsten Bilder, teilweise zusammengefügt aus drei bis elf Einzelaufnahmen. Wenn, wie Inha schreibt, der Alltag abfällt, das Beengende verschwindet, die weiten Wald- und Seenlandschaften die Stimmung heben und die Seele erweitern und nur noch das Selbst unter dem Himmel steht, wird der Mensch mit der Natur eins.

Inha fotografierte realistisch-dokumentarisch. Er konnte nicht wie ein Maler an Bildern Veränderungen vornehmen. Allenfalls konnte er Gelbfilter verwenden, um den Blauanteil zu reduzieren oder er konnte die Schattenpartien auf den Negativen mit roter Farbe bestreichen, um die Schatten aufzuhellen. Photographie war zu jener Zeit noch eng mit der bildenden Kunst verhaftet; Inha sah aber in der Photographie die Möglichkeit, die Wirklichkeit für einen Augenblick, in dem die Zeit still zu stehen scheint, zu bannen. Er konnte den Kamerastandort wählen, Zeitpunkt und Beleuchtung des Motivs und den Bildausschnitt festlegen. Die Blauempfindlichkeit der Plattenemulsionen nutzte er zur Gestaltung des Bildes, die Schatten wurden tiefer, Himmel und Wasser heller. Wichtige Details wurden hervorgehoben, die Formationen innerhalb einer Landschaft betont. Das war sein Blick – das Erfassen eines formstarken Motivs. Der abstrakte Charakter eines schwarz-weißen Bildes ermöglicht es dem Betrachter, seine Phantasie zu benutzen und das Bild unter Beteiligung der eigenen Wirklichkeit zu betrachten. Dieser Aspekt ist in Inhas Bildern besonders ausgeprägt und macht seine Photographie zu seiner Kunst.



Riittavuori, Sortavala 1893

Manchmal finden sich in den Panoramabildern auch Menschen, blicken in die Landschaft; fast versteckt, schüchtern sitzen, stehen oder liegen sie da ... Damit man sie findet, haben die Männer weiße Studentenmützen, die Frauen modische Hüte auf. Sind sie ein Symbol für den kommenden Erholungswert der Natur für den gestressten Stadtmenschen?

Inhas Aufnahmen von Menschen in ihrer natürlichen Umgebung sind von einer visionären Modernität geprägt, die an die fünfzig Jahre später weltberühmt gewordene „Family of Man“- Ausstellung erinnert. Wie auch bei den Landschaftsaufnahmen ist es sein Blick, der das Wesentliche eines Menschen erfasst und im Bild wiedergibt. Seine Abneigung gegenüber Studioaufnahmen begründete er folgendermaßen: „...überall findet man diesen eigenartigen, selbstbewussten Photoausdruck, der etwas erstaunt, etwas spöttisch festlich und selbstgefällig ist.“ Und in einem anderen Artikel schreibt er: „Es ist oft fast unmöglich, Menschen in einer natürlichen Haltung zu photographieren; sie verkrampfen sich und sehen linkisch und steif aus, als ob sie einen Stock im Rücken hätten.“ Er musste ja seine große Kamera auf dem Stativ vor den Personen aufbauen, ob draußen in der Natur oder drinnen in den Häusern, wo die kleinen Fenster nur wenig Licht gaben. Dafür hatte er ein für damalige Verhältnisse lichtstarkes Objektiv, das vorhandene Licht warf tiefe Schatten auf die Gesichter, die Lichthöfe um die Fenster betonten die Stimmung. Meisterhaft nutzte er Gegenlicht zur Gestaltung des Bildes, was, wie bei seinen Landschaften den einzelnen

Flächen, den Personen Ausdruck und Ausstrahlung verleiht. Die richtige Belichtung? Sie beruhte völlig auf der Erfahrung des Photographen!

Handhabung und Transport seiner großen Plattenkamera mitsamt Ausrüstung stellten Inha vor schwierige Aufgaben. Manche Situationen entbehren auch nicht einer gewissen Komik. Auf seiner Reise durch Weißmeerkarelien 1894 stieß er auf dem Kemijoki am Weißen Meer auf russische Flößer, denen er Schnaps schenkte und die sich mit einem Festessen revanchierten.

„ Nach dem Festessen bat mich der Chef der Flößer, von ihm und seiner Familie ein Foto zu machen, zu welchem Zweck sie sich alle vor ihrem mit Holzschindeln gedeckten Haus zu einem Gruppenbild aufbauten. Bevor ich aber auslösen konnte, fiel ihm noch etwas ein, er bat mich zu warten und ließ sich auf den Hausgiebel heben, wo er breitbeinig über dem Giebel saß, sich am Fahnenmast festhielt und seine Mütze schwenkte. Das wäre eine schöne Aufnahme geworden, aber unglücklicherweise hatte ich vergessen, wie viele Aufnahmen ich bisher gemacht hatte (die Glasplatten wurden zur Aufnahme in Kassetten gesteckt. Anmerkung d. Übers). Das schöne Bild wurde mit einem anderen auf derselben Platte belichtet und beide waren verdorben.“

Unermüdlich reiste Inha durch alle Provinzen Finnlands, mit der Eisenbahn, mit Linienschiffen und Pferdefuhrwerken, aber größtenteils mit seinem für die Photoausrüstung speziell ausgerüsteten Fahrrad, auf dem er 23 kg Ausrüstung transportierte. Er hatte eine eiserne Kondition, schaffte mit dem Rad 100 km am Tag, zu Fuß 40 km und auf Skiern 80 km. Von der Reise nach Nordfinnland und Lappland 1892 brachte er ca. 150 entwickelte Platten zurück, aus Weißmeerkarelien 1894 dann 270. Noch mehr waren es 1895, als er besonders viel mit dem Fahrrad in Finnland umherreiste, um für den großen Bildband „Finnland in Bildern“ (Verlag Hagelstam) zu photographieren. Das in Wien gedruckte Werk erregte großes Aufsehen und machte Inha berühmt. Die Anzahl seiner Photographien, also der direkt von den Platten auskopierten Bilder und der Originalglasplatten,

ist auch für heutige Verhältnisse groß. Inhas Nachlass ist allerdings verstreut und befindet sich in diversen Museen, Institutionen und privaten Sammlungen. Der größte Teil der Platten ist verschwunden, die Originalkopien können wegen der begrenzten Haltbarkeit für Ausstellungen nicht zur Verfügung gestellt werden. So sind z. B. von Aufnahmen, die das Atelier Ståhlberg (später unter dem Namen Atelier Apollo) ausstellte und in dessen Auftrag er wichtige Fotoreisen machte, nur noch wenige Bilder und Platten vorhanden. Die für unsere Ausstellung verwendeten Bilder sind zum einen vom Finnischen Museum für Photographie digitalisierte und von Tuomo-Juhani Vuorenmaa bearbeitete Tintenstrahldrucke, zum anderen sind die Bilder aus Weißmeerkarelien neue Bromsilbergelatineabzüge, die ich von Repronégativen der Originale von 1894, welche bei der Finnischen Literaturgesellschaft archiviert sind, gemacht habe. Alle Bilder sind in Größe, Tönung, Kontrast und Nuancen weitgehend den Originalen angeglichen.

Für teure Kameras und Platten gab Inha sein als Journalist sauer verdientes Geld aus. Schulden verfolgten ihn sein Leben lang. Seine beste Schaffenszeit hatte er zwischen 1890 und 1901, ab 1905 plagte ihn eine Gemütskrankheit, die ihn zum Misanthropen machte. Es mögen Selbstzweifel gewesen sein, die es ihm wie manchem anderen großen Künstler schwer machten, mit den Ansprüchen an das Leben und an sich selbst zurechtzukommen. Er ist aber nichtsdestoweniger der erste Klassiker der finnischen Photographie und damit von großer Bedeutung für Finnland, das zu dieser Zeit schon starke Bestrebungen zur Selbstständigkeit zeigte.

Inha hat sich selbst nie als Berufsphotograph bezeichnet. Die Bescheidenheit eines Könners. Er wusste genau, was, wann, wo und wie er photographierte. Er suchte und fand den Einklang zwischen sich selbst, seiner Umwelt und seiner Kamera, etwas, was die Kunst aller großen Photographen ausmacht. Was Inhas Photographie so einmalig macht, ist seine realistisch-dokumentarische Sehweise, die zu seiner Zeit im ausgehenden 19. Jahrhundert neu und ungewöhnlich war. Denn es gab damals hauptsächlich nur die Studio-Porträtphotographie und eine künstlerische, an der Malerei orientierte Photographie. Seine andere Sehweise machte ihn zum Wegbereiter der modernen finnischen Photographie.



*Auf der Rückreise aus Weißmeerkarelien 1894.
Drei Ruderinnen, Inhas Wirtin (schwarzes Kopftuch),
der Sprachwissenschaftler K.F. Karjalainen (links), I.K. Inha (rechts).*

Bilderindex Fotoausstellung I.K. Inha

I.K. Inha war auch Schriftsteller, Fachbuchautor, Übersetzer und Bildjournalist. Aus seinen Reiseberichten sind hier 22 Textzitate den Bildern hinzugefügt. Sie stammen aus zwei seiner meist verkauften Bildbände, „Suomen Maisemia“ (Finnische Landschaften) und „Kalevalan Laulumailta“ (Aus dem Runensängerland des Kalevala), dem Reisebericht seiner fünf Monate langen Reise durch Weißmeerkarelien.



**1. Fotografengruppe am Flussufer,
Grönenbach 1889**



**2. Ruine Dürrenstein
Österreich 1889**



**3. Rapallo
Italien 1890**



**4. Das Lager am Tenniö,
Sodankylä 1892**

Ein Stück von Savukoski entfernt verließ ich den Kemijoki und begab mich mit dem Boot auf den stillen Tenniöjoki bis zur Mündung des Kuolajoki. Zwischendurch versuchte ich wieder nachts zu photographieren, was auch ausgezeichnet gelang. Unter anderem fotografierte ich unser Lager – ich war nicht allein unterwegs – um 11 Uhr nachts und das Bild wurde besonders gut. Hierbei fiel mir auf, dass die Flammen des Feuers auf der Platte nicht abgebildet wurden, während der aufsteigende Rauch des Lagerfeuers besonders deutlich herauskommt.



**5. Am Oulankajoki
Kuusamo 1892**

Wir wachten früh auf und schauten als erstes nach dem Wetter: ein schöner Morgen, von Ufer zu Ufer wölbte sich ein klarer Himmel. Frühstückskaffee, die Dickmilchschalen wurden gespült, dann

machten wir uns gleich auf die Socken. Das Angelzeug wurde verpackt, als Reiseverpflegung bekamen wir das Beste, was es im Haus gab und beide Wirtsleute begleiteten uns. Wir verabschiedeten uns, denn wir wollten auf dem Oulankajoki bis zum Kirchdorf Kuusamo fahren. Alt und jung versammelten sich um uns, wir verteilten unter ihnen zur Erinnerung Wurfangelköder und Schmetterlingsköder und bekamen als Gegengeschenk zur Auffüllung unseres Tabakvorrats selbst angebauten "Pikarelli" Tabakersatz. Die Kamerakassetten wurden in der Stube mit den Glasplatten geladen. Die Fenster wurden mit Pferddecken und Wolllappen abgedeckt; der Wirt selbst bewachte die Tür, damit wir ungestört blieben. Frohgemut ruderten wir über den See bis zum hohen Felsenufer, von wo unsere Rufe als Echo widerschallten. Tiefe Schönwetterwolken spiegelten sich glänzend auf der Wasseroberfläche.



**6. Der Paanasee
Kuusamo 1892**

Über die Stromschnelle musste das Boot gezogen werden. Ich ging bei den stärksten Schnellen am Ufer entlang, um das Boot leichter zu machen. Jederzeit konnte sich hier der König des Waldes vor mir aufbäumen und mich ins feuchte Ufergras werfen. Gegen Morgen überwandten wir die letzte Schnelle und waren wieder auf der finnischen Seite. Mir wurde leichter ums Herz, denn wir waren hier in der Heimat und in Sicherheit. Zart begrüßte uns die Oberfläche des Paanasees, goldfarben, weiter entfernt zu einem weißen Spiegel werdend, dazwischen die Uferschatten. Leicht zitterte die Wasseroberfläche von einem Schwarm kleiner Maränen; die Nacht war so schön, unsere beiden Begleiter hielten mit dem Rudern inne und betrachteten den See, überlegten, ob wohl die Zuhause daran gedacht hatten nach den Fischnetzen zu sehen.



**7. Die Kivakkastromschnelle
mit dem Kivakkafäll, Russisch Karelien 1892**

Selten hat die Natur das Wasser eines Flusses so vielgestaltig verwendet, um eine leuchtende und gleichzeitig großartige Stromschnellenlandschaft zu erschaffen wie hier. Die Kivakkastromschnelle ist eine Perle der Wildnis, mindestens. Kein Haus weit und breit zu sehen, nirgends steigt Rauch auf, nur Einsamkeit und Wildnis. Das ganze Tal voller poetischer Natur, in die sich der Mensch für einen Augenblick hinein versenken kann. Nur selten konnte ich mich mit so großer Sehnsucht von einer Landschaft trennen wie hier.



**8. Die Kivakkastromschnelle,
Russisch Karelien 1892**



**9. Ausblick vom Pisaberg
Nilsjö, Savo 1893**



**10. Pisavuori
Savo 1894**



**11. Blick auf den Ladoga
Riuttavuori, Sortavala 1893**

Bis jetzt waren wir inmitten von so dichtem Nebel gewesen, dass ich nicht die geringste Ahnung hatte, in welcher Art von Landschaft wir uns jetzt befanden. Aber zu Beginn des Abends verschwand der Nebel so plötzlich wie er aufkam. Als ich aus der Unterkunft heraustrat, war es, als ob eine unsichtbare Hand einen dichten Vorhang hochgezogen hätte, und eine stille Gebirgslandschaft mit Tälern, Buchten, steilen Felsen, Wiesen mit Heuschobern erschien, getaucht in das rotgoldene Licht der untergehenden Sonne. Dort zwischen anderen Hügeln erhob sich der steile Riuttavuori, der beste Aussichtspunkt inmitten des ausgedehnten Schärengebiets von Sortavala.



**12 Bootsbauer
Haavus, Sortavala am Ladogasee 1893**



**13. I.K. Inha
März 1894**



**14. Aussicht von den Kolibergen nach
Südosten
1895**

Zur besten Zeit des Herbstes, die Blätter an den Bäumen wurden schon gelb und das Gras vergilbte, gingen wir im Kirchdorf Juuka an Bord des Schiffes und kamen spät abends bei völliger Dunkelheit am Ufer der Koli-Berge an. Man konnte gerade noch verschwommen die nächstliegenden Inselchen ausmachen, bis selbst diese in einer nun kohlschwarzen Nacht verschwanden. Bis zum Ufer war es nach Aussage des Kapitäns noch ungefähr einen Kilometer. Langsam näherte sich das Schiff dem Ufer. Windstille hatte den vorherrschenden harten Wind auf dem See abgelöst. Als ich in den Himmel blickte, konnte ich die Silhouette der Berge nicht mehr ausmachen. Die ersten Sterne blinkten in der Finsternis. Der Anleger war im schwarzen Schatten der Berge nicht zu sehen. Das Schiff musste stoppen, damit man in der Stille eventuelle Stimmen auf dem Anleger hören konnte. Doch eine Grabesstille umgab uns, nichts zu hören. Der Kapitän ahoite in das Dunkel, um vom Ufer eine richtungsweisende Antwort zu bekommen. Nachdem das Echo schon verklungen war, kam aus dem Dunkel der Nacht eine piepsende Stimme: "Hiiiiier ist die Brücke!" und dann flammte ein Streichholz auf.

Die Aussicht von den Koli-Bergen ist vielleicht nicht so überwältigend wie die in den Mittelgebirgen oder gar die von Alpengipfeln, aber sie ist auf ihre eigene Weise genauso beeindruckend. Der gewaltige Eindruck, den die Aussicht über Täler und Höhen von den Koli-Bergen vermittelt, weckt Erinnerungen an die alten Waldlandschaften und die Viehhüttekultur unserer Kindheit und rührt, trotz aller neuen Land- und Waldbaumethoden, eine empfindsame Saite in unserer Brust.



**15. Boote beim Transport von Holzteer,
Muhos 1895**



**16. Landwirtschaft in Finnland
Panorama 1899**



**17. Landwirtschaft in Finnland,
Heuernte, 1899**



**18. Bootshafen
Helsinki 1926-28**



**19. Flusslandschaft (002)
Kiimasjärvi 1894**



**20. Pekka und Oljona (020)
Luvajärvi 1894**



**21. Beim Piroggenbacken (021),
Luvajärvi 1894**

Jaakkos Frau stammte aus Miinoa und ist eine der stattlichsten und schönsten Ehefrauen, die ich in Karelien sah.



**22. Rückkehr vom Mehlholen (024),
Miinoa 1894**

In Miinoa überfiel mich ein unwillkommenes Gefühl: Heimweh! Die Grenze war so nah, unmöglich nicht daran erinnert zu werden,

denn die Wälder, deren Baumwipfel hinter dem See empor ragten, stamden schon auf der finnischen Seite. Wir hatten in letzter Zeit öfter an unsere Heimat gedacht, so lange waren wir schon fort. (...) Sollte ich nicht auch drüben sein, bei der Jugend, im Leben? Warum wanderte ich hier umher, einsam und voller Sehnsucht? Warum war ich nicht dort, um Beziehungen zu vertiefen, Verbindungen aufzubauen? Eine heiße Erinnerung an die Liebesgefühle eines Sommerabends wallten durch meine Brust. Dort die Freuden, hier die öden Grenzen Lapplands. Kein Laut kam aus dieser weglosen Einöde. Hier, hier war alles still, leer die kristallklare Reinheit von Wäldern und Seen, der Rauch des Brandrodens verstummt... Endlich hörte man Stimmen hinter dem See und sah ein Boot, das die Böschung hinunter zum See geschoben wurde. Dort kehrten sie zurück vom Mehlholen aus Finnland. Das Boot musste von Männern und Frauen eine Strecke über den Landrücken zum nächsten See geschoben werden. Dann gingen die Männer zurück, um die schweren Mehlsäcke zu holen, die man dann aufs neue in das Boot lud. Danach schob man das Boot ins Wasser und viele Ruder tauchten in das spiegelglatte Wasser. Mich rissen sie aus meiner stillen Gedankenwelt.



**23. Okku (026)
Miinoa 1894**



**24. Stichkanal (027)
Kiteesee 1894**

Von Miinoa ruderten wir mit dem Boot nach Akonlahti. Bei den am Ufer liegenden Dörfern Tetriniemi und Sappovaara gingen wir nicht an Land, obwohl das erst genannte mit seinem schönen Friedhof lockte. Auch Munankylälahti am rechten Ufer, fast gegenüber von Akonlahti, blieb hinter uns. Der KiiteSee ist nicht sehr offen; an beiden Seiten ragen lange, sandige Halbinseln in den See. Bei Sappovaara hat man einen Stichkanal durch die Halbinsel gegraben, der einen langen Umweg erspart. Dieser kleine Kanal, auf Kosten eines Spenders ausgehoben, war die einzige Verbesserung auf dieser Seite der Grenze, die an den Wasserwegen gemacht wurde.



25. Knabe aus Kivijärvi (035) 1894



**26. Der Weg von Tsenajärvi nach Kivijärvi (036)
1894**

Wir fuhren mit dem Boot den gleichen Weg zurück nach Tsenä, den wir gekommen waren, und ruderten von dort an den Süzipfel des Köynäs-Sees, von wo für karelische Verhältnisse eine richtig gute Straße nach Kivijärvi führt. Es ist der vom Kuittijärvi-Seen-gebiet nach Finnland führende Reichsweg. Über eine Strecke von zwei Meilen (20 km) sind alle Moore mit Knüppeldämmen belegt mit hin und wieder ziemlich engen Abschnitten, sodass man dort Pferde für Reiter und Lasten benutzen muss. Aber wir benutzten diesmal nicht mal Packpferde, weil der Weg doch so holprig war, dass wir es unserem Gepäck nicht noch einmal zumuten wollten. Wir entschlossen uns daher, drei Pferdeschlitten zu nehmen, damit die Last gut verteilt war. Für uns war es wie auf einem Ausflug; ohne Gepäck wandern und gefahren werden.

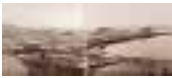


**27. Der blinde Runensänger
Arhippainen Miihkali (042)
Latvajärvi 1894**

Wir traten in das sauber gehaltene Haus von Miihkali Perttunens Sohn ein und fragten nach Miihkali, der Elias Lönnrot Runen vorgetragen hatte. "Dort oben auf dem Ofen" antwortete seine Schwiegertochter und rief dann: "Komm runter, Alter, es sind Gäste gekommen"! In letzter Zeit war Miihkali so schwerhörig geworden, dass er eine gewöhnliche Unterhaltung nicht mehr hörte. Vom Ofen tastete sich ein recht kleiner, zerlumpter Alter. Nach der Begrüßung und nachdem er den Zweck unseres Kommens erfahren hatte, war er zu Tränen gerührt. Miihkali war ein von Kummer und Unglück gezeichneter Mann. Aber er hatte sich die Reinheit seines Gemüts erhalten, denn die tiefe Dankbarkeit, die ihm eigen war, konnte nicht von einer gebrochenen Seele stammen. Die erste Rune, die er uns vortrug, war sein eigener Danksagungsvers. (...) Wir verbrachten zwei Tage in Latvajärvi. Miihkali sang für uns alle seine Lieder; danach photographierte ich ihn.



**28. Rückkehrende vom Pfingstfest (060)
Kostamus 1894**



**29. Panoramablick (063/065)
Venehjärvi 1894**



30. Grüße aus Venehjärvi (068) 1894



**31. Perlenfischer (075)
Venehjärvi 1894**

An flachen Stellen mit reichlich Strömung werden die Muscheln vom Floß aus gefangen. Das Floß wird aus zundertrockenen Föhrenstämmen zusammen gebunden und ist nur so groß, dass es gerade einen Mann trägt. An einer Ecke des Floßes wird ein Guckloch gemacht, durch das der Fischer auf dem Floß liegend nach Muscheln sucht. Um das Guckloch herum wird mit Heu ein Kranz gewunden zur Abdunkelung gegen Tageslicht, damit man leichter auf Grund sehen kann; jeder hat wahrscheinlich schon einmal von der Schattenseite vom Boot aus die Fische in der Tiefe

schwimmen sehen. Vom Floß aus sieht man noch viel besser zwei Klafter tief auf den Grund des Flusses, wenn das Wasser klar genug ist. Als Fanggerät hat der Fischer einen dünnen, langen Stock, der mit einem Eisenhaken versehen ist. Er ähnelt einem zu einem Ring geformten Aaleisen, nur die Spitzen sind länger und umgebogen wie Finger, die einen kleinen Gegenstand umfassen können. Mit dieser Hakenstange in der Hand steuert der Fänger das Floß in der Strömung und greift mit den Fingern des Hakens die aufrecht in der Strömung stehende Muschel und hebt sie auf das Floß. Mitunter stehen die Muscheln zuhauf wie in einem Wald. Dann muss der Fänger das Floß an einem Stein verankern, um alle Muscheln herausholen zu können. (...) Normalerweise muss man tausende Muscheln fangen und öffnen, um eine Perle zu finden und diese ist oft fast wertlos. Es ist klar, dass eine solche Erfolgsquote zum Aussterben der Flussmuscheln führen muss. Unser einziger Fang blieben die Photos, die wir von diesem netten Treiben machten.



**32. Überbringung eines Opferschafs (076)
Venehjärvi 1894**



**33. Petri livana Lesonen (083)
Venehjärvi 1894**

Es war schon ziemlich dunkel, als wir im Dorf ankamen. Wir kehrten bei livana Lesonen, dem Sohn des Runensängers "Hökkä-Petri" Lesonen ein, den wir schon kannten, denn wir hatten ihn zu Beginn unserer Reise zu noch winterlicher Zeit getroffen und ihm Geld geliehen. Wir waren willkommen im recht anspruchlosen Haus des Sohnes, immerhin noch das Beste im Dorf. Komischerweise verschwand er kurz nach unserer Ankunft und wir hörten am folgenden Morgen, dass er zum Kirchdorf Vuokkiniemi aufgebrochen war, um für unsere Bewirtung Zucker und Tee einzukaufen. Dazu brauchte er die ganze Nacht, denn es waren eineinhalb Meilen (ca. 15 km) dorthin. Aber er war schon früh wieder zurück und wir bekamen ein ordentliches Frühstück. Obwohl Venehjärvi ein ansehnliches Dorf ist, gab es dort auch in den größten Häusern nicht ausreichend Geschirr zur Bewirtung. Das mag an einfachen Bräuchen liegen, ist aber eher ein Zeichen von allgemeiner Armut.



**34. Moarie (089)
Venehjärvi 1894**

Ich habe mich bemüht in diesem Buch die Wohnstätten, Kleider, Sitten und Gebräuche Weißmeerkareliens darzustellen, wie ich sie auf unserer Reise antraf. Allgemein kann man sagen, dass Frauen mehr bestrebt sind, Sitten und Gebräuche zu bewahren.

Sie legen Wert auf Sprache, Bräuche und Tradition, besonders was die Kleidung betrifft, im Gegensatz zur männlichen Bevölkerung, die durch den Wanderhandel finnlandisiert ist. Und nicht nur das, sie sind auch teilweise verdorben, losgelöst vom normalen Leben verlieren sie allmählich ihre Wurzeln. Bei den Dorffesten der karelischen Volksgruppen tritt dies besonders deutlich hervor. Die verschiedenen, vielfältigen, von weither zusammengerafften Kleidungsstücke der Männer zerstören die Zusammengehörigkeit, welche die Volkstümlichkeit ausmacht.



**35. Vihtoorä Lesonen (092)
Venehjärvi 1894**

Am folgenden Morgen gingen wir zur Hütte von Vihtoorä Lesonen, dem ein großes Unglück zugestoßen war. Die Hütte lag am See, klein und bescheiden, die Kinder zerlumpt und ärmlich, die Mutter frischen Mutes; aber Vihtoorä selbst, ein schöner Mann mittleren Alters, war in Trauer und Hoffnungslosigkeit zerbrochen. Er saß wie betäubt da, schweigend, alles war ihm egal, ein schwerer Schicksalsschlag hatte ihn getroffen. Die Ernährungsgrundlage war weg, die einzige Kuh von einem Bär getötet, sein Pferd schwer zugerichtet. Man versuchte es nun in der Sauna zu retten, in welcher man in Karelien Erste Hilfe leistet; aber obwohl es Hoffnung gab, ein brauchbares Pferd würde es kaum mehr werden.

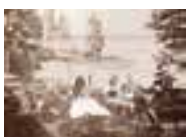


**36. Die Kinder von Vihtoorä Lesonen (093)
Venehjärvi 1894**



**37. Die Reichsstraße nach Finnland (097)
Vuokkiniemi 1894**

Vuokkiniemi wird seit alters her vor allen anderen weißmeerkarelischen Runensängerdörfern als Quell der Runen bezeichnet. Lönnrot sprach von einem "gesangsreichen Vuokkiniemi," wo er die besten Gesänge für sein Kalevala erhielt. Dieser Ruf gilt aber nicht nur für das Kirchdorf, sondern für den ganzen Kreis, zu dem alle Dörfer am Ylä-Kuittijärvi-See bis zur finnischen Westseite gehören: Pongkalahti, Aajuolahti und Vuonninen, im Landesinnern wiederum Tsena, Venehjärvi, Latvajärvi, Lapuku und Kivijärvi. Lönnrot sammelte hier hauptsächlich Hochzeitslieder.



**38. Picknick auf der Rückreise (098)
Kuittijärvi 1894**

Auf der Heimreise gingen wir auf der Halbinsel Ristiniemi an Land, um eine Pause zu machen, denn zwei Drittel unserer Reise im Ruderboot waren geschafft. (...) Unsere Verpflegung wurde an eine passende

Stelle gebracht, ein weißes Tischtuch ausgebreitet, das Essen darauf gestellt und in der Mitte der Samowar angefacht. Bevor wir uns zum Essen niederließen, stellte ich meine Kamera auf, um ein Bild von uns allen zu machen. Zu diesem Zweck zeigte ich unserem Reiseführer Varahvontta, wie man die Kamera am Drahtauslöser auslöst. Lachend machte er das Bild. Aber unsere Wirtin, die uns ein Stück begleitete und das Essen zubereitete, drehte ihr Gesicht weg. Sie bekam plötzlich Heimweh, denn sie stammte aus Finnland und wollte nicht, dass man ihr das ansah in einer Umgebung, die ihr im tiefsten Innern fremd geblieben war.



**39. Altes Gebetshaus (106)
Vuonninen 1894**



**40. Rückkehr von einem Festbesuch (111)
Jyvöälahti 1894**



**41. Kalakukko (114)
In Roggenteig gebackener Fisch 1894**



**42. Wohnstube (119)
Jyvöälahti 1894**



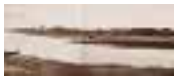
**43. Seni (122)
Jyvöälahti 1894**

Von sich aus boten Seni und Okahvi an, mich nach Alijärvi zu rudern. Sie hatten noch andere Absichten, denn in Alijärvi wartete seit kurzem der Verlobte der Einen, den sie besuchen wollten. Die temperamentvolle Okahvi ruderte mit dem Rücken in Fahrtrichtung, während die zarte Seni die Ruder mit dem Gesicht in Fahrtrichtung drückte. Ich musste müßig auf der Ruderbank sitzen, denn die beiden ließen mich nicht an die Ruder. Es war ein schöner Morgen und das Boot zog leicht durch enge und über offene Wasser. Es ist ein besonderes Vergnügen, im Frühling zum

ersten Mal auf dem Wasser zu sein, insbesondere hier in Karelien, wo man bei Tauwetter nirgendwo hinkommt und an Land auf den verwüsteten Wegen kein Fortkommen ist. Hinter dem hohen Jyvöäniemi leuchteten kurz die Strände vom Ylä-Kuittijärvi auf, verschwanden aber genauso schnell wieder zwischen den in blau getauchten Inseln.



44. Okahvi (123)
Jyvöälahti 1894



45. Uhut/Uhtua (131/132)
1894

Dieses ausgedehnte Dorf, dessen Männer seit jeher weit in die Welt hinaus gezogen sind, ist eines der besten Runenzentren von Weißmeer-Karelien. Lönnrot war in Uhtua viele Male, auf seiner fünften, sechsten und siebten Runensammelreise, und anscheinend hat es ihm gut gefallen, was die Menge an Runen, wie auch die empfangene Gastfreundschaft betrifft. Denn die Uhtuer sind, verglichen mit anderen nördlichen Dorfbewohnern, vorurteilsloser und aufgeklärter und können ihre Gäste entsprechend respektieren.



46. Die Brüder Jamanen (145)
Runensänger, Uhut 1894

Nach Lönnrot sind noch viele andere Runensammler in Uhtua gewesen und haben dort Runen entdeckt. (...) So fanden sich auch für uns eine ganze Schar Runensänger, als wir durch das Dorf zogen. Insbesondere die Brüder Jamanen, deren Vater schon für Lönnrot gesungen hatte, konnten Runen vortragen. (...) Die Brüder waren ältere, etwas altmodische, aber angesehene Männer im Dorf. Erst genierten sie sich, als wir sie baten, uns Runen vorzusingen, welche sie schon in ihrer Jugend teils zu Hause, teils in Finnland gesungen hatten. Lächeln und Befangenheit endigten schließlich damit, dass sie im Gästezimmer, wohin Außenstehende nicht vordrangen, ihre Verskästchen öffneten und ihre Runen sangen. Sie willigten sogar ein, sich in einer Stellung fotografieren zu lassen, "sich gegenüber sitzend die Hände haltend", so wie laut Lönnrot früher Runen vorgetragen wurden. Die Brüder kannten das nicht.



47. Nasenreiben (147)
Uhut 1894



48. Runensänger Poavila Jamanen (148)
Uhut 1894



49. Toarie (152)
Uhut 1894



50. Die schöne Toarie (153)
Uhut 1894



51. Die Stromschnelle bei Usmana mit Lachsfangwehr (160) 1894



52. Großes Bauernhaus (171)
Kiestinki 1894



53. Ruderboot im Bootsschuppen (173)
Kiestinki 1894



54. Verbeugung vor der Schwiegermutter (174) Kiestinki 1894

Wir wohnten zur Abwechslung in einem wohlhabenden großen Haus, dessen Frau des Hauses kein treffenderes Abbild der Louhi (der Frau des Hauses im Nordland des "Kalevala") hätte sein können. Denn sie beherrschte das Haus durch Macht und Strenge, obwohl ihr Sohn der Hausherr war, und erst kürzlich die Schwiegertochter ins Haus gebracht hatte. Wenn ich mich richtig erinnere, stammte sie aus dem finnischen Lohja, war zum griechisch-orthodoxen Glauben übergetreten, hatte Sitten und Gebräuche angenommen und

war von den Einheimischen nicht mehr zu unterscheiden. Unter anderem ließ sie die Schwiegertochter noch sechs Monate nach der Hochzeit nach dortigem Brauch ihre Ergebenheit bezeugen... Wir gerieten zufällig in eine solche Zeremonie und die Ausführenden hatten nichts dagegen, dass ich ein Photo machte.



55. Mann aus Kiestinki (175) 1894



56. Kieretti am Weißen Meer (176) 1894



57. Hochzeitsbrauch, die Braut verneigt sich in alle Himmelsrichtungen (190), 1894

Nachdem sich die Braut von der eigenen Familie verabschiedet hat, wird sie hinausgeführt zur Vergebungszeremonie. Eine Decke oder ein Schaffell wird ausgebreitet, worauf sich die Braut in alle Himmelsrichtungen verneigt, um alle, die Felder, die Wiesen, den Hof und die ganze Umgebung um Vergebung zu bitten.



58. Hochzeitsbrauch, Moama beweint die Braut (193) Jyvölähti 1894

Die Wanderausstellung ist ein Projekt von:

Reiner Frommer, Hans Kubischta, Jukka Lampo,
Oskar Lindström, Lothar Mallon und Thomas Stagneth

Wir danken folgenden Personen und Institutionen:

Tuomo-Juhani Vuorenmaa
Jukka Kukkonen
Pentti Sammallahti
Kati Lintonen
Maija Myllykangas

Suomen Valokuvataiteen Museo – Finnisches Museum
für Photographie

Suomen Kirjallisuuden Seura – Finnische Literaturgesellschaft
WSOY – Werner Söderström Verlag

Into-keskus, Killinkoski – Into-Zentrum, Killinkoski, Virrat

Kontakte und Information: www.ik-inha.org

Suomi Finland 100

In die Lebenszeit von I. K. Inha fällt ein für Finnland bedeutendes historisches Ereignis, dessen 100. Jahrestag in diesem Jahr begangen wird - auch diese Wanderausstellung ist dem Festjahr gewidmet. Am 6. Dezember 1917, Inha war damals 57 Jahre alt, erhielt Finnland seine Unabhängigkeit. 600 Jahre lang hatte es zu Schweden gehört. 1809 fiel Finnland als Folge des schwedisch-russischen Krieges an Russland. Unter russischer Herrschaft war Finnland ein autonomes Großfürstentum. In dieser Zeit erwachte das finnische Nationalbewusstsein. In Karelien sammelte Elias Lönnrot die Verse des 1835 erschienenen Nationalepos Kalewala. Auf dessen Spuren war schließlich Jahrzehnte später auch I. K. Inha unterwegs.